

hatte der Gefreite Lindemann, der für ihn dasselbe war, was für die dunkle Stube die helle Lampe, ihm kurz gesagt, daß die Franzosen den alten König beleidigt hätten. „Sie haben so getan, Lohmann.“ Und er hob die Hand zum Schlage.

„Wie alt ist er?“ fragte Lohmann.

„Über die siebzig hinweg.“

Von Stund an, als er das hörte, hatte Lohmann klare Erkenntnis und gutes Gewissen. „Wenn sie den alten Mann ins Gesicht schlugen, dann haben wir das Recht, ihnen an die Jacke zu kommen.“

Also herrschte bei Lohmann II einige Dunkelheit.

Bei Hauptmann Gleiser aber war helles Licht.

Was hat der Mann in diesen sieben Tagen bis zum Auszug gearbeitet! Hat er nicht drei Tage lang, vom Morgen bis zum Abend, wie ein Pfahl im Sande gestanden und Menschen und Pferde gemustert? Und nie war es ihm gut genug. Der ist in diesen Tagen auch mehr als einmal starr gewesen. Er, Hauptmann Gleiser, Seiner Majestät schönster Offizier, wie er selbst sagte: er hat in diesen Tagen mehr als einmal behauptet, daß er die schlechteste Batterie hätte, die nach Frankreich zöge.

Die Schmiede war zum achtenmal an ihm vorbeigefahren, mit sechs gleichen Rappen bespannt, Schritt, Trab, Ga...lopp... So! Das klappte. Da entstand unten ein Gedränge. Ein langbeiniger Gaul, ein schönes Tier, wollte nicht länger gut tun. Er riß am Halfter, hoppte, kam zwischen die Reservisten, die da mit ihren Bündel standen, und schien auf seinen Hinterbeinen Polka tanzen zu wollen.

„Wollen ihn kirre machen!“ schrie der Hauptmann.

„Den Braunen vor!“

Der Fahrer, mit starkem Schwunge hinaufgehoben; eben oben, lag er schon auf dem Rücken im Staub.

„Laß dich auf der Stelle begraben! Gefreiter Jürgens! hinauf! Mit den Kerlen nach Frankreich! Ich gehe allein! Ich gehe ganz allein!“

Gefreiter Jürgens lag in der Höhlung im Sande, die der Fahrer gemacht hatte.